

Zur Kriegslage

Die Lage vor Verdun. Französische Gegenangriffe. Das Zerreißen der lebendigen Kräfte. 1914 und 1916. Minenkämpfe bei St. Eloi. Von der Somme bis zu den Vogesen. Deutscher Gegenangriff am Marocjsee. Von der Düna zur Iwa. Die Kämpfe an der italienischen Front. Saloniki und die Lage der Griechen. Ardassja-Ersingian - Diarbekr - Sert. Baratow und Bagdad. Kerind - Ispahan. Nach dem Falle Kut-el-Amaras.

Die von den Deutschen im Raume Verdun unternommene Operation ist nach den starken Angriffen, durch welche die Franzosen im Nordostsektor auf die permanente Verteidigungslinie, im Südostsektor auf die Maashöhen und im Nordwestsektor auf die Linie Anocourt-Punkt 304, „Toten Mann“-Cumières zurückgedrückt wurden, nicht mehr sichtbar vorwärts gegangen. Aber wenn es auch den Anschein hat, als sei der Kulminationspunkt des deutschen Angriffs überstiegen, so bleibt doch die Möglichkeit eines weiteren Fortschrittes der Offensive vorbehalten, da wohl französische Gegenangriffe von großer Stärke eingesezt haben, eine operative Gegenwirkung aber noch nicht erfolgt ist.

Nach den Berichten der letzten Tage ist anzunehmen, daß die Franzosen nun in ihren Linien artilleristisch so gefestigt sind, daß sie ihre Gegenangriffe methodischer entwickeln können als bisher der Fall war. Die Deutschen beschließen fortgesetzt die Hauptwiderstandspunkte und zwar östlich der Maas die Befestigungen von Froide Terre und den Pfeiserrücken, westlich der Maas Punkt 304 und die Gegend am „Toten Mann“. Nicht vergessen bleiben darf, daß sie auch die Côte Corrairie mit schweren Granaten abtasten und die ganze Hügelkette von Combres bis Haudiomont und Ronvaux abwechselnd unter Feuer genommen haben. Bei Combres und Les Eparges handelt es sich vielleicht um Offensivabsichten gegen diese vorgeschobenen Stellungen, bei Haudiomont und Ronvaux eher um Ablenkung von der Nordfront. Bei Haudiomont tritt die große, von Verdun über Fort Rosselier nach Manheulles und Fresnes führende Straße aus dem Gebirge. Um den „Toten Mann“ und die Waldstellungen von Gaillette und Le Chapitre wird von der Infanterie in Angriff und Gegenangriff gerungen.

Die französische Regierung hat General Pétaïn und seine Kruppenführer dekoriert und dadurch der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Verduner Schlacht im wesentlichen zu ihren Gunsten entschieden sei, obwohl noch eifrig gekämpft wird.

Es sind hartnäckige Kämpfe, die zweifellos auch viel Blut kosten, mehr, als bei der Beharrung des Kampfes auf dem Flecke aus der Ferne erkennbar wird. Ob die Aktionen schon den Charakter von Grabenkämpfen angenommen haben und in kleine Teilstücke auseinanderbrechen oder wieder größeren Zuschnitt bekommen, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls tritt an Stelle eines weiteren großen und faßbaren Ergebnisses mehr und mehr das Zerreißen der lebendigen Kräfte in den Vordergrund. Und von diesem Standpunkt aus betrachtet bleibt die Operation für die französische Armee, die sich konzentrischer Artilleriewirkung und doppelseitiger Pressung ausgesetzt sieht, bedenklicher als für den außenstehenden Angreifer, besonders da der Verbrauch an Kräften bei den Franzosen schon von Beginn der deutschen Offensive an sehr groß war. Die relativ gebesserte strategische Lage des französischen Heeres sagt daher nichts über die Zerreibung seiner vitalen Kräfte. Darüber wird erst die weitere Entwicklung Aufschluß geben, und vielleicht liegt der Schlüssel dazu an einem ganz andern Orte als zwischen Mosel und Maas.

In den Räumen Ypern und Arras wird auch heute noch — oder heute wieder — auf das lebhafteste gekämpft. Die Engländer, die seit der verlustreichen und kurzatmigen Offensive von Neuvechappelle und Hulluch darauf verzichtet haben, in die Breite gehende Angriffe auszuführen, sind bei St. Eloi um so intensiver mit spitz angelegten Minenattaken vorgegangen. Sie vermochten indes die im März erkämpften Vorteile nicht zu behaupten und mußten die gewaltigen Sprengtrichter nach verzweifeltstem Kampf wieder räumen. Die Trüm-

mer von St. Eloi sind indes fest in ihrer Hand geblieben, wobei aber zu bemerken ist, daß eine deutsche Offensive mit der Zurückgewinnung der Trichterstellung kaum beabsichtigt war. Auch im Abschnitt La Bassée-Arras-Albert wird mit Mine und Sappe gekämpft; auch hier einzelne kräftige Stöße und Gegenstöße, die immer wieder Verluste kosten, ohne die Lage zu verändern, also auf die übliche gegenseitige Abnutzung hinauslaufen. Dabei hat der geschultere und ökonomischer verfahrennde Partner den Vorteil.

Südlich der Somme und an der Aisne flüchern ebenfalls immer wieder Gescheite auf, ohne daß bisher auf Veränderungen geschlossen werden könnte. Bemerkenswert ist die größere Regsamkeit der Franzosen im Luftkrieg. Treffen die letzten Meldungen von französischer Seite zu, so haben sie die im letzten Jahr eingetretene Unterlegenheit wieder ausgeglichen. An der lothringischen Front, wo zuletzt im Abschnitt Celles-Chaplotte gekämpft wurde, brennen die Kämpfe mit schwächerer Flamme fort; auch an der Vogesenfront, zwischen dem Schluchtpaß und dem Hartmannsweilerkopf ist nicht etwa Ruhe eingelehrt, sondern herrscht nach wie vor der auf die Initiative der Unterführung gestellte Stellungskrieg einzelner Unternehmungen. Im allgemeinen täuscht die Lage im Westen eine gewisse Entspannung vor, die aber sicher nur scheinbar ist und über kurz oder lang einer neuen gewaltigen Kraftanstrengung explosiver Natur Platz machen muß, wenn man davon hüben und drüben noch etwas hofft.

Im Osten wird die Lage durch einen starken Gegenstoß der Deutschen südlich Pottanng gekennzeichnet. Während sich die Russen vor ihrer Märzoffensive zu erholen trachten, ihnen am Marocjsee die mit so blutigen Opfern erkaufte Hügelwelle von Bliznik-Mokryza am 29. April wieder entrispen worden. Die Stellung war für den Verteidiger wertvoll, weil sie, zwischen Sumpf und See gelegen, gute Unterkunft- und Verteidigungsmöglichkeiten bietet. Da die Russen nun wieder gegen die jetzt vollständig aufgetauten Sümpfe südöstlich des Marocjsees gedrückt worden sind, wo sie nur im Winter ungestraft kampieren konnten, so ist zu erwarten, daß sie den Kampf erneuern werden. Der Verlust der Stellung war für sie mit sehr schweren Verlusten, besonders an Gefangenen, verknüpft, die aber russischen Verhältnissen entsprechen und von ihnen ertragen werden können. Südlich des Pripjet ist von den Desterreichern an der Iwa angegriffen und eine russische Stellung nach Artillerievorbereitung genommen worden, doch vermochten sich die Angreifer bei dem präzise einsehenden, gut vorbereiteten Gegenangriff nicht zu behaupten und mußten die eroberten Gräben unter Verlusten fahren lassen. Änderungen von Belang sind trotz örtlicher Kämpfe im Südbereich der russischen Front nicht erfolgt. Auch im Osten ist die Tätigkeit der Flieger reger, und es fallen besonders die Erkundungs- und Angriffsflüge der Deutschen über der Düna und den Inseln der Rigaischen Meerbusens ins Auge.

Die Tätigkeit an der italienischen Front steckt wieder vollkommen in Einzelunternehmungen fest. Die in monatelanger Arbeit geförderte Minierung und Sprengung des Col di Lana ist ein Bravourstückchen italienischer Mineure geblieben, hat aber die strategische Lage auch örtlich noch nicht beeinflusst. Im Hochcordevole ist für sie noch kein Vorwärtkommen. Auch im Adamellogebiet und am Monte Sperone, sowie auf dem Plateau von Lavarone mühen sie sich in Kämpfen und bleiben im Suganatal starkem Gegendruck ausgesetzt. Dagegen haben die Desterreicher weder bei Fliisch noch im Vorfeld des Tolmeiner Brückenkopfes weiter ausgegriffen, und am untern Sonzo wird immer noch im Hin und Her der Grabenkämpfe um die untern Staffeln des Doberdomassins gerungen. Von keiner Seite ist noch das Zeichen zu einer großen Offensive gegeben worden, und doch muß auch dort einmal, trotz der Ungunst der Verhältnisse, zum Mittel der großen Operationen gegriffen werden, wenn einer der beiden Gegne auf die Entscheidung drücken will.

Zur Lage vor Saloniki bemerkten wir der Betrachtung vom 30. April, daß die Schmelze der letzten Tage auf nahe Berühr-

der gegnerischen Befestigungen schließen ließen. Das wird durch die französische Meldung vom 1. Mai ausdrücklich bestätigt, in welcher die vom 15. bis 30. April erfolgten Zusammenstöße als bedeutungslose Scharmügel bezeichnet werden, „die indes häufiger wurden infolge der großen Nähe der verbündeten Truppen und der deutsch-bulgarischen Streitkräfte, die an gewissen Punkten weniger als ein Kilometer voneinander entfernt sind.“ Auch hier fällt vermehrte Tätigkeit der französischen Flieger auf, Vorbewegungen sind nicht nachzuweisen. Offenbar will man die noch auf Korsu liegenden Kontingente abwarten, deren Transport auf den griechischen Bahnen immer noch Gegenstand lebhafter Unterhandlungen zwischen Athen und den Verbündeten ist.

Ueber die russische Offensive in Sohar-menien unterrichtet eine sehr allgemein gehaltene Meldung des russischen Generalstabes vom 1. Mai, die vom Zurückdrängen der Türken in der Richtung von Diarbekr gegen Westen spricht, nachdem am Tage vorher von türkischer Offensive in der Gegend von Diarbekr die Rede war. Die Ortsbezeichnung ist wohl sehr allgemein gefaßt, denn von Diarbekr sind die Russen noch weit entfernt. Auf der Paßstraße von Bitlis gegen Sert, einem Lebenspunkt der türkischen Defensive, scheinen sie noch nicht weiter Raum gewonnen zu haben. Bei Ersingian werden starke türkische Kräfte sichtbar und um die Straße Trapezunt-Ardassja wird immer noch gekämpft. Man hat also auch heute noch nicht den Eindruck, als ob die russische Offensive nach der Einnahme von Trapezunt wesentlich vom Fleck gekommen sei oder sich strategisch konsolidiert habe.

Die Katastrophe von Kut-el-Amara ringt in der russischen Meldung vom 1. Mai an, in der vom Zurückziehen türkischer Abteilungen in der Richtung Bagdad die Rede ist. Wahrscheinlich wird mit der Erwähnung Bagdads als Richtungspunkt einer russischen Offensive eine moralische Wirkung bezweckt, denn militärisch sagt eine Meldung nichts, welche das im besten Falle noch über 170 Luftkilometer entfernte und durch eine Gebirgskette und einen Wüstengürtel geschützte Bagdad als Operationsziel einer fliegenden Kolonne bezeichnet. Geht die Meldung, wie wir annehmen, auf Operationen des Generals Baratow im Raume Kermanschan zurück, so deutet sie vielleicht darauf hin, daß die in der Richtung Bagdad abgezweigte Kolonne Fortschritte über Kerind hinaus gemacht hat. Von der nach Ispahan südöstlich abgelenkten russischen Kolonne hat man nichts mehr gehört. Es kann sein, daß sie in Ispahan festliegt, ist aber auch möglich, daß sie sich weiter zum Persischen Golf hinuntergezogen hat.

Den Engländern in Mesopotamien hilft nach dem Falle Kut-el-Amara keine russische Diversion mehr, wenn sie selbst nicht imstande sind, zur Kooperation stromaufwärts vorzustößen, und dafür liegen die Umstände jetzt ungünstiger als zuvor. Ob Percy Lake schon im Begriff ist, sich auf Korna rückwärts zu konzentrieren, entzieht sich noch der Beurteilung. Sind die Türken stark genug, eine Umfassungskolonie von Kut gegen den Euphrat abzuzweigen, so muß er eilen. Möglicherweise läßt die türkische Heeresleitung aber das Spiel bei Kut-el-Amara stehen, um dringendere Aufgaben zu erledigen und die entbehrlichen Truppen wieder näher an die strategische Zentralstellung und die 700 Kilometer entfernte Eisenbahnbasis heranzuziehen.

H. St.